



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bersezio, Viktor: Die Engel auf Erden : Roman : aus dem Italienischen :
(Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Engel auf Erden.

Roman von Viktor Bersezio.

Aus dem Italienischen.

(Fortsetzung.)



aul fühlte eine Art von Ärger über sich selbst. Ich zähle dreißig Jahre, sagte er zu sich, das ist das Alter des männlichen Verstandes und des mutlosen Skeptizismus. Ich habe an den Schläfen weiße Haare, welche mir sagen, daß die Jugend dahin ist. Ich habe unter allen Breitengraden mit Frauen jeder Farbe die Komödie der Leidenschaften gespielt, unter den verschiedenartigsten Schattirungen der Haut das Zittern der Sinnenlust gefühlt, und heute, wo ich einem sanften Auge und einem unbefangenen Lächeln begegne, lasse ich es in meine Seele eindringen, wie das erste beste Gesicht einer nicht gar zu häßlichen Frau in das Neulingsherz eines Schulbuben dringt? Ach was! Soll ich denn ewig ein Knabe sein?

Aber darauf suchte er nach mildernden Umständen für sein Vergehen. Ja, ich habe bis jetzt in der Liebe nichts weiter als Gefühlskomödie und Sinnenlust gefunden. Die eine wie die andre wurde mir schließlich zum Ekel. Aber wenn es nun in Wirklichkeit etwas größeres und besseres gäbe und meine Seele darnach verlangte, um für die Schmerzen sovieler Enttäuschung Vergeltung und Belohnung zu finden? Glaube ich, oder glaube ich nicht? Ich habe gemeint, ich wäre stark, nachdem ich jeden Glauben abgeworfen. Aber mir ist nichts als die Öde und Leere der Verneinung geblieben, und die ist für meine Seele dasselbe, was die Entbehrung der Luft für die Lungen ist. Bin ich überhaupt noch so geartet, daß die Hand eines irdischen Engels mich aufrichten und zu den blumigen Ufern des Glaubens und der Liebe geleiten kann?

Er schüttelte das Haupt, als wollte er sich aus dem Wirbel dieser Gedanken losreißen, und sagte entschlossen mit erzwungener Heiterkeit zu sich selbst:

Sehen wir uns jetzt nach einer meiner bittersten Enttäuschungen um, wie sie in der bestrickenden Schönheit einer Kokette verkörpert ist. Ich will bei der Gräfin Beldoni den Geistreichen spielen!

Er schritt durch das dazwischenliegende Zimmer, trat in den Tanzsaal und lehnte sich mit einer Schulter an den Thürpfosten, sodaß er vor dem Gedränge der Zuschauer geschützt blieb.

Man tanzte einen Kontretanz. Die Gräfin gehörte zu einem der Paare, welche in diesem Augenblicke pausirten. Vor ihr bewegten sich im schönsten Takte die En-avant-deux und die Demi-queues-de-chat. Sie benutzte die Pause, um mit ihrem Kavaliere und einer Gruppe der hinter ihr sich drängenden Stutzer laut zu plaudern und zu lachen. Die jungen Herren waren alle untadelhafte Befolger der Vorschriften des letzten Pariser Modejournals. Mähnen, Bärte, die Hemdenkragen, Kravatten, Fracks, Schuhe, Handschuhe, alles entsprach mit peinlicher Genauigkeit dem neuesten Ufas der Mode. Der erste Friseur und der erste Schneider der Welt würden einen Ruf der Bewunderung ausgestoßen haben. Man hätte sie Ausschnitte aus den Modejournalen nennen können, die ins Leben gerufen waren, um der Gräfin als Gefolge zu dienen.

Mitten in diesem Trupp von zahmen „Löwen“ stand die Gräfin und schüttelte ihre in reizendster Unordnung herabfallenden Locken. Sie war ersichtlich bemüht, in jener Art der Konversation, in welcher das Wort wie der Ball zum Ballnetze zurückfliegt, zu schlagen und zurückzuschlagen; und doch schien diese Heiterkeit durch eine gewisse Zerstreung und einen leichten Verdruß verschleiert zu sein, denn ihr Blick richtete sich häufig auf die Korridorthür, durch welche die Neuankommenden einzutreten pflegten.

Paul bemerkte dies.

Sie erwartet jemanden, sagte er zu sich. Wen? Vielleicht mich?

Er mußte selbst darüber lächeln.

Es kann sein, fügte er hinzu, daß mein Herz noch nicht ganz abgestorben ist, aber jedenfalls ist diese verdammte Eitelkeit in mir noch immer so lebendig und stürmisch wie früher.

Und doch hatte diesmal seine Eitelkeit Recht. Ein Blick der Gräfin war durch Zufall auf die Thüröffnung gefallen, in welcher Pauls kluges und forschendes Gesicht erschien. Mit einemmale hörte sie auf, nach dem andern Eingange zu blicken, und wandte ihre Augen nicht mehr von der Stelle, wo Paul stand.

Als der Kontretanz zu Ende war, sagte sie zu ihrem Kavaliere: Man ersticht hier vor Hitze, ich muß auf der Terrasse frische Luft schöpfen.

Sie ging, und hinter ihr zog der ganze Schwarm ihre Anbeter. Als Paul sah, daß sie mit ihrem Gefolge auf ihn zukam, hatte er erst die Absicht, ihr auszuweichen und, ohne mit ihr zu sprechen, davonzugehen. Er war überzeugt, daß der eigentliche Zweck, welcher sie nach dieser Richtung trieb, kein

andrer sei, als ihn zum Zeugen ihrer Triumphe zu machen und ihn in die frühern Liebesneze zu verstricken. Aber die Gräfin kam näher und näher, plauderte und scherzte ganz unbefangen mit ihrem Begleiter und blickte nach allen Richtungen, nur nicht nach der Stelle, wo Paul stand, sodaß dieser annehmen konnte, sie suche ihm auszuweichen.

Es ist entschieden! sagte er zu sich, sie will mich nicht bemerken. Desto besser!

Als sie indessen nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, warf sie auf ihn einen Blick, der klar und deutlich wie ein Kommando sagen sollte: He! seid Ihr hier? Gut! Dann kommt und spricht mit mir.

Paul gehorchte beinahe unwillkürlich, er trat näher und verbeugte sich.

Inzwischen hatte das Auge der Zauberin schon wieder einen andern Ausdruck angenommen. Sie fixirte unsern Helden, als ob sie sich auf seinen Namen nicht zu besinnen vermöchte.

Ah! rief sie auf einmal aus, Herr Amardi, wenn ich mich nicht irre?

Paul verbeugte sich zum zweiten male.

Die Gräfin reichte ihm kameradschaftlich die Hand. Es macht mir großes Vergnügen, Sie zu sehen. Ich habe schon vom Doktor gehört, daß Sie angekommen sind. Sonst hätte ich Sie garnicht wiedererkannt. Es sind schon einige Jahre her, daß wir uns nicht gesehen haben. Ich glaube zwei bis drei.

Sechs, antwortete Amardi kühl.

Sie schüttelte ihre langen Locken, um eine leichte Röthe auf ihrem Gesichte zu verbergen. Jedenfalls, sagte sie kokettirend, hat diese Zeit genügt, um Ihre Freunde bei Ihnen in Vergessenheit zu bringen.

Nein, Frau Gräfin, mir hat es keine Mühe gekostet, Sie wieder zu erkennen.

Ha! Das ist eine Spöttelei!

Ich habe geglaubt, Ihnen ein Kompliment zu machen. Ich wollte damit sagen, daß diese sechs Jahre über Ihre Stirne hinweggezogen sind wie eine Stunde.

Die Gräfin gab ihm mit dem Fächer einen leichten Schlag auf die Hand.

Inzwischen war in den frisirten und pomadisirten Köpfen der Begleiter die Neugierde und Eiferfucht rege geworden. Man flüsterte einander zu, der Unbekannte sei ein Journalist, der, um sich ein größeres Ansehen zu verschaffen, über das Weltmeer gegangen und nun aus Amerika zurückgekehrt sei. Aber das sei doch noch kein hinreichender Grund, um die Auszeichnung eines schmeichelhaften Empfanges von einer Dame zu erlangen, die in der Regel nur für vornehme und elegante Verehrer ein Lächeln übrig habe. Noch schlimmer wurde es, als man sah, daß die stolze Gräfin ihren Arm aus dem ihres hochmüthigen Kavaliere zog und mit einer beinahe herausfordernden Vertraulichkeit in den Arm des Neuankommenden legte. Sie sagte: Sie müssen

einen Vorrat von amerikanischen Geschichten mitgebracht haben, die ebenso interessant sind wie die Märchen von tausend und einer Nacht. Und Sie wissen ja, daß ich ganz erpicht auf Erzählungen bin. Hat Ihnen denn der Doktor gesagt, daß ich förmlich vernarrt in Ihren Hund bin? Sie sollen mir beim Scheine der Sterne manch hübsches Abenteuer erzählen, und Sie müssen mir Ihren Azor mit dem unaussprechlichen Namen verkaufen.

Die Gräfin betrat, um unbemerkt zu bleiben, auf Pauls Arm gestützt die Terrasse. Ihre Schultern waren entblößt, und das helle Rot der zartesten Haut trat auf dem hellblauen, ausgeschnittenen Kleide in der verführerischsten Weise hervor. Das Kleid war von so überaus feinem Stoffe, daß es die schönen Glieder nur mit einem Nebeldunst zu verhüllen schien. Die Locken fielen wie ein seidener Schleier von blaßgoldner Farbe über die von der Hitze des Tanzens belebten Wangen herab, die Verlangen und Sehnsucht atmenden Lippen wetteiferten an Röte mit ihrem korallenen Halsbande, eine heiße Flamme strahlte aus ihren schwarzen, großen, weitgeöffneten, feuchten, lachenden, gebieterischen Augen.

Warum seid Ihr so spät gekommen? fragte sie mit strengem, beinahe mißmutigem Tone. Sie redete Paul mit „Ihr“ an, nach einer von den Florentiner Damen angenommenen Gewohnheit. Hat Euch der Doktor nicht gesagt, daß ich hier sei und Euch erwarte?

Paul pflückte von dem in der Nähe stehenden Oleander eine Blüte, labte sich an ihrem Duft und betrachtete den in sanfter Ruhe strahlenden Mond, der jetzt am höchsten Himmelszelte erschienen war.

Was für eine schöne, zaubervolle Nacht! sagte er. Mond, Blumen, Schönheit — die drei herrlichsten Elemente der Poesie.

Die Gräfin stampfte in fieberhafter Ungebuld mit den Füßen auf das Pflaster der Terrasse.

Ich bin der schönen Redensarten satt. Diese Herrchen versehen mich damit zu hunderten bei jeder Walzertour. Glaubt Ihr, ich hätte Euch diese Unterredung bewilligt, nur um von Euch eine andre Ausgabe von solchen Gemeinplätzen zu hören?

Ah! Frau Gräfin, Sie haben mir ein viel zu großes, unverdientes Glück gewährt, wodurch ich mir schon ein Duzend unversöhnlicher Feinde zugezogen habe. Ich sehe unter jenen Bärten à l'anglaise und unter jenen zugeschnürten Pariser Kravatten das schlecht verhehlte Knirschen des Neides.

Die Gräfin zuckte mit den Achseln.

Bekümmert Ihr Euch denn um dieses Volk?

Warum nicht? Sie scheinen mir alle einer solchen Gunst weit würdiger zu sein als ich. Jedem von ihnen ist ein Wappen auf dem stolzen Gesichte aufgeprägt.

Ei! Da haben wir wieder Eure demokratische Ironie!

Nein! Ich rede in allem Ernste. Ich kenne Ihre Vorliebe, Gräfin.
Das ist recht schlecht, Herr Paul. Ich komme als Freundin zu Euch, und
Ihr empfangt mich mit einem Feuer von Spottreden.

Blindes Feuer, Frau Gräfin.

Ihr habt ja auch ein Wappen.

Ich? Das habe ich noch nie entdeckt.

Euer Talent.

Ei! Das klingt ja noch schlimmer als Spott.

Das Genie verleiht den Adel.

Wirklich? Glauben Sie das?

Das wißt Ihr recht gut!

Wahrhaftig nicht.

Die Gräfin warf ihm einen ihrer zärtlichsten Blicke zu.

Erinnert Ihr Euch nicht an Florenz?

Eine Wolke zog über Pauls Stirn.

Oh! Ob ich mich daran erinnere!

Hört mich an! fuhr sie fort mit jenem Florentiner Accent, der im Munde einer jungen Dame wie die reizendste Musik klingt. Hört mich an! Kommt Euch diese Nacht nicht vor wie eine von jenen, die wir dort verlebten? Vor allem ist mir eine im Gedächtnisse geblieben. Es war bei den Cascinen. Ich zu Wagen, Ihr zu Fuß. Wenig Equipagen, noch weniger Spaziergänger. Die Luft im tiefsten Schweigen, die Erde besäet mit Leuchtkäfern, der Himmel mit Sternen —

Paul fiel ihr ins Wort: Es wäre besser, wir sprächen nicht von dieser Zeit.

Warum nicht? Merkt Ihr denn nicht, daß ich diese Unterredung mit Euch nur zu dem Zwecke angeknüpft habe, um das Gespräch auf dieses Thema zu bringen? Ihr habt damals plötzlich Florenz verlassen, ohne daß ich jemals habe erfahren können, warum. Ihr habt mir ein Rätsel zu raten aufgegeben und mich neugierig gemacht, weil ich immer allen Dingen auf den Grund sehen möchte. Es ist ja möglich, daß Ihr Euch in Euerm wunderlichen Kopfe eingebildet hattet, ich hätte Euch irgendein Unrecht zugefügt. Ich erinnere mich, daß ich Ihr immer den Empfindlichen spieltet. Aber Ihr habt jedenfalls pas trop cavalièrement gehandelt. Heute — ich hatte kaum gehört, daß Ihr hier wäret, so sagte ich mir: Vortrefflich! nun wird man endlich die Auflösung des Rätsels zu hören bekommen.

Wohl, es sei! sagte Paul entschlossen. Er sann einen Augenblick nach und fuhr dann fort: Sie haben mir vorhin gesagt, daß Sie gern kleine Geschichten hören. Ich will Ihnen eine erzählen, aber sie spielt nicht in Amerika, sondern in Florenz.

Herrlich! Erzählen Sie nur! erwiderte die Gräfin mit einem sarkastischen Tone, unter dem sich ein wenig Aufregung verbarg.

6.

Paul fing also an zu erzählen: Es war einmal —
 Ein König? fiel ihm die Gräfin lachend ins Wort.
 Nein, eine Königin im Reiche der Grazie und Mode. Sie hieß —
 Sagt nur gerade heraus: Laurette.

Ihr eigener Name, Frau Gräfin, paßt vortrefflich. Sie hieß also Laurette.
 Sie empfing die Huldigungen von tausend und abertausend Kavalieren, aber —
 halt! Einen Augenblick! Es ist doch selbstverständlich, daß die Frau Gräfin
 mir für diesen Ausnahmefall absolute Redefreiheit gestattet?

Ihr seid an den Mißbrauch der Pressfreiheit gewöhnt, ich werde wegen
 dieser eingewurzelten Gewohnheit gnädig sein.

Paul verbeugte sich und fuhr dann fort: Aber die tausend und abertausend
 der vornehmsten und wackern Sklaven genügten ihrem Stolze als Souveränin
 nicht, sie wollte die ganze Welt unter ihr Joch beugen.

Ei! Also ein Napoleon in Weiberkleidern?

Und in blonden Locken. Aber sie war so launenhaft, daß jeder, der sich
 in die Liste ihrer Unterthanen hatte eintragen lassen, in ihren Augen bereits
 die Hälfte seines Wertes einbüßte; wenn aber einer gegen ihre Herrschaft wider-
 spenstig oder gleichgiltig war, auf den richtete sie alle ihr zu Gebote stehenden
 Verführungskünste.

Mein Herr!

Wir sind erst beim Anfange. Wollen Sie, daß ich schweige, so brauchen
 Sie nur ein Wort zu sagen, und ich breche hier ab, ohne das „Fortsetzung
 folgt“ hinzuzufügen.

Nur weiter, weiter!

Nun kam zu jener Zeit in ihr Königreich auch ein armer Fremder —

Ein unschuldiger? fragte die Gräfin ironisch.

Eine ehrliche Seele. Er zählte vierundzwanzig Jahre und brachte einen
 unendlichen Schatz voll Liebe mit, um ihn der Dame seines Herzens zu Füßen
 zu legen. Er gehörte zu denen, die von Haus zaghaft und ehrerbietig sind.
 Er hatte allerdings schon das leichtfertige Leben der Welt kennen gelernt, hatte
 aber noch über gewisse tiefe, zarte und schüchterne Gemütsstimmungen zu ver-
 fügen. Er hielt sich dieser triumphirenden Schönheit gegenüber für ein wahres
 Nichts. Und doch brachte ihn sovieler Herrlichkeit ganz außer Fassung. Er
 beschränkte sich darauf, sie von weitem zu bewundern, wie ein armer Teufel es
 mit dem an der Stirn einer Herzogin erglänzenden Diamantendiadem macht.
 Aber ein glücklicher Zufall warf einen Lichtstrahl auf den Namen dieses ganz
 obskuren Menschen, und dadurch wurde die Aufmerksamkeit jener Dame auf
 diese arme Null gezogen. Warum, sagte sie sich, soll ich diese Ziffer nicht auch
 zu der Totalsumme meiner Anbeter hinzuzufügen?

Seid Ihr ganz sicher, daß sie dies so gesagt hat?

Lassen Sie mich das Privilegium der Romanschriftsteller benutzen, wonach sie im Herzen und Hirn ihrer Helden lesen dürfen.

Ach ja, ich vergaß, daß Ihr einen Roman erzählt.

Eines schönen Tages sagte ihm ein edler junger Florentiner — er war ein Freund des Fremden, aber nicht von Adel —: Weißt du was? Die Frau Laurette wünscht, daß du dich vorstellen läßt. Ach, Gräfin! Welche Wonne für den Ärmsten! Wer könnte Ihnen die verführerische Anmut schildern, mit der die Zauberin ihm entgegenkam! Sie wollte geliebt sein. Kurz, es dauerte keine acht Tage, so liebte sie der junge Mann so leidenschaftlich, daß er an nichts dachte als an sie, daß er in der Sehnsucht nach einem Lächeln von ihr alles, Vaterland, Familie, Ruhm und Manneswürde vergaß!

Da hat er sehr Unrecht daran gethan. Und sie hatte auch Unrecht, daß sie aus Edelmut oder aus Höflichkeit es unterließ, bei den ersten Worten von Liebe, die er sich unterstand an sie zu richten, ihm Stillschweigen aufzuerlegen.

Sie reden wie ein moralisches Buch. Aber wissen Sie, was nun geschah? Hören Sie! Es war schon ein großer Schritt, daß der Treuherzige durch seine flammenden Blicke seine Leidenschaft offenbarte, aber das genügte der Dame noch nicht, denn der blinde Liebhaber hatte im Gefühle seines Nichts noch kein Sterbenswörtchen von Liebe zu sagen gewagt. Sie wollte erst noch das Wunder vollbringen, dem Stummen die Sprache zu verleihen, und war neugierig, zu hören, in welcher Sprache der ebenso furchtsame als leidenschaftliche Anbeter reden würde. Er hatte bisher immer vermieden, mit ihr allein zu sein, und war schon durch den bloßen Gedanken daran in Schrecken gesetzt worden. Überdies war die Blödigkeit des Neulings durch gewisse Skrupel verdoppelt. Es gab nämlich noch einen Ehemann, welcher dem Unerfahrenen als die Figur eines Edelmanns von altem Schrot und Korn erschien; und der Treuherzige war noch zu jung, um unter der äußern Gutmütigkeit beißende Ironie und ohnmächtige Bosheit wahrnehmen zu können.

Ei! Ihr verschont ja niemand. Ihr müßt zugeben, daß ich mehr als gutmütig bin, wenn ich Euch noch weiter zuhöre.

Eines Tages befanden sich in Laurettens Salon jener junge Mann, ferner der Freund, der ihn vorgestellt hatte und selbstverständlich auch die Dame. Sie sah in der schmachttenden Haltung einer Romanheldin schöner aus, als je. Der Freund erhob sich und streckte die Hand aus, um Abschied zu nehmen, der junge Mann machte eine Bewegung, um dem Beispiele zu folgen; er saß dicht neben ihr, und seine Knie berührten leicht ihr aufgebauschtes Kleid. Da ergriff eine kleine, aber nervigte Hand heimlich die seinige und preßte sie heftig, und eine leise, aber befehlshaberisch und demütig zugleich ertönende Stimme flüsterte ihm zu: Bleibe! Der Ärmste fiel auf seinen Sessel zurück und wurde kreidebleich, und das Herz begann ihm so heftig zu schlagen, daß es seine Brust zu zer Sprengen drohte. Sie blieben allein.

Gehen wir darüber hinweg.

Er liebte sie von nun an noch mehr als zuvor, wenn das überhaupt möglich war. Er hätte sein Leben für diese Frau dahingegeben. Aber sie mußten sich trennen. Sie ging auf ihr Landgut, er in seine Heimat. Die Konvenienz erheischte es. Er fühlte beim Abschiede einen unbeschreiblichen Schmerz, der nur durch den Gedanken an die Freude des Wiedersehens gemildert wurde. Dagegen war sie die heiterste Frau von der Welt. Der junge Mann nahm, um sich zu trösten, den Gedanken an sie und an die erlebten Stunden mit. Das Leben erschien ihm so schön wie nie, seine Familie, die ihn mit offenen Armen empfang, erkannte ihn garnicht wieder, von seiner früheren Verzagtheit und Schwermut war nichts mehr zu bemerken. Endlich kehrte er zurück und durfte sie wiedersehen. Aber mit welcher Kälte nahm sie ihn auf! Welche Scheidewand wußte sie jetzt zwischen sich und dem Unglücklichen zu ziehen! Ich kann Ihnen nicht sagen, was der Ärmste duldet. Es würde meine Geschichte zu sehr aufhalten. Ich eile also zur Krisis, die entweder seinen Tod oder seine Genesung herbeiführen mußte. Wie Ihnen nicht unbekannt sein wird, ist er nicht gestorben.

Ach! und diese Krisis? jagte sie halb neugierig, halb verdrießlich, in einem ironischen und übermütigen Tone.

Jetzt kommt die Auflösung des Rätsels, wie Sie es früher nannten. Es war auf einem Ball, auf einem von jenen glänzenden Festen der geistreichen und gastlichen Gesellschaft von Florenz. Wie schön war Laurette! Die ganze Männerwelt huldigte ihr, alle Damen wollten vor Neid und Ärger vergehen. Sie war gegen jedermann heiter, freundlich, liebenswürdig, ich möchte sagen, herausfordernd; aber zwischen ihr und dem unglücklichen Verliebten hatte sie eine Scheidewand von Eis aufgetürmt. Er verzehrte sich vor Wut, und wilde Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Um die in Fieberhitze glühenden Schläfen durch die frische Nachtlust abzukühlen, eilte er auf einen Balkon. Eine große, herabfallende Portiere entzog ihn den Blicken der Gesellschaft. Unmittelbar darauf kamen zwei Damen und nahmen ganz nahe bei ihm Platz, und zwar so, daß zwischen ihnen und dem jungen Manne sich nur der Vorhang befand.

Ha!

Es waren Laurette und eine ihrer Freundinnen. Er fühlte, daß sein ganzes Innere sich plötzlich in Aufruhr befand. Aber wie wurde ihm erst, als er hörte, daß von ihm die Rede war!

Und Ihr hörtet?

Der Unglückliche hörte alles!

Ihr könnt Euch denken, daß ich nach sechs Jahren mich nicht an jedes Wort erinnern kann, welches auf einem Ball gewechselt wird.

Sie erinnern sich nicht? Nichts natürlicher als das. Aber ich erinnere mich an jedes dieser Worte, denn es hat sich meiner Seele mit feurigen Buchstaben eingeprägt.

Grenzboten II. 1884.

58

Euer Horchen war eine Indiskretion.

Es war das Werk des Schicksals. Und wenn ich auch gewollt hätte, ich hätte mich nicht entfernen können. Sieh Acht, sagte die Freundin, dieser arme Amardi irrt hier mit einem so verzweiflungsvollen Gesichte umher, daß man einen Erzeß befürchten muß. Er wird dich am Ende kompromittiren! — Mich kompromittiren? rief sie stolz im Gefühle ihrer verletzten Würde aus. Mich könnte ein solches Dings da kompromittiren? Ein Tintenflexyer? Geh!

Mein Herr!

Es waren genau diese vornehmen Ausdrücke. Und doch, erwiderte die Freundin, empfängst du ihn, und er gehört zu deinen Intimen. . . . Pah! fiel ihr die Frau Gräfin ins Wort, mit dieser Art von Leuten hat das keine Konsequenzen. Sie dienen zum Amüsement der Gesellschaft und quälen sich irgend ein Bonmot zu sagen, welches geistreich erscheinen soll. Dieser spielt mit meinem Manne Whist. Und dient als Ableiter, fügte die andre Dame mit boshaftem Lachen hinzu; darauf klopfen Sie ihr mit Ihrem Fächer auf die Finger — ganz ebenso wie Sie es vor zehn Minuten mit mir machten —, und riefen lachend und im Tone des Zugeständnisses: Boshafte! Heutzutage, so führen Sie fort, ist es Modefache, im Salon einen Poeten und ein englisches Hündchen zu haben, wenn sie einen zu sehr ennuyiren, so setzt man den einen wie den andern vor die Thür.

Nein! Das habe ich nie gesagt. . . .

Das haben Sie gesagt! Dann erhoben Sie sich vergnügt, um mit Ihrem gewohnten Feuereifer zu tanzen. Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich damals empfunden habe. Aber als ich hinter diesem verwünschten Vorhange hervortrat, war ich um zehn Jahre älter geworden. Ich glaubte in aller Augen Hohn und Spott zu erblicken, sah in der honigsüßen Höflichkeit des Grafen Beldoni die schmachvollste Ironie. Die Geißel der Verachtung piff vor meinen Ohren, und all meine Liebe versank in einen Abgrund der Scham. Ich ging wie ein Wahnsinniger davon. Was ich thun sollte, das wußte ich nicht. Ich fühlte, daß meine Jugend verloren, mein Leben gebrochen war. Ich eilte nach meiner Wohnung, packte meinen Koffer und reiste ab.

(Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Der neue Riesendiamant und feinesgleichen. In diesen Tagen wird in London ein Diamant von ungewöhnlicher Größe eintreffen oder eingetroffen sein, der am 27. März am Kap ausgegraben worden ist. Derselbe hat eine Länge von fast 2 und einen Durchmesser von $1\frac{1}{4}$ Zoll und wiegt nicht weniger als 302 Karat. Mit dieser Größe und diesem Gewicht ist er der